

Das Oberverwaltungsgericht zu Berlin hat jüngst eine Entscheidung gegen die Provinz Westfalen getroffen, welche das allgemeine Interesse beanspruchen darf. Die Provinzialverwaltung von Westfalen hatte nämlich in neuerer Zeit verlangt, daß die Besitzer der an Provinzialstraßen gelegenen Grundstücke die Durchlässe unter den zu den Grundstücken führenden Abfahrten unterhielten und reinigten. Ein Landwirt aus Balve erhob gegen eine bezügliche Verfügung der Polizeibehörde zu Balve Einspruch und erwiderte vom Regierungspräsidenten zu Arnberg Aufhebung der Verordnung. Damit war jedoch die Provinzialverwaltung nicht einverstanden und beschritt nun ihrerseits den Klagenweg, wurde jedoch sowohl vom Bezirksausschuß zu Arnberg, wie vom Oberverwaltungsgericht zu Berlin abgewiesen. In dem Urtheil des letzteren heißt es: Die Anlieger an öffentlichen Wegen, welche zu ihren Besitzungen Brücken und Uebergänge haben, treten damit keineswegs in den Kreis der noch öffentlichem Recht Angehörigen. Solche Nebenverbindungen sind vielmehr privater Natur. Das bestehende gemeine Wegerecht giebt keinen Anhalt zu der Auffassung, daß die öffentlich rechtliche Verpflichtung zur Unterhaltung derjenigen Straßentheile auf welchen die Abfahrten gebaut werden, oder welche durch die Anlage der Abfahrt eine ihre Unterhaltung erscheinende Veränderung erleiden, auf die angrenzenden Grundbesitzer übergehe. Also nochmals: Die Anlieger an öffentlichen Wegen sind nicht verpflichtet, die Durchlässe unter den zu ihren Grundstücken führenden Brücken und Uebergängen zu unterhalten und zu reinigen.

Handel und Gewerbe.

Dortmund, 5. März. Getreidepreise. Unter heftiger Marktverlebung in letzter Sitzung, zumal auch von außen höhere Kurse gemeldet wurden. Käufer legen nachdrückliche höhere Forderungen an und schloß die Börse in animierter Stimmung. Heutige Notierungen: Weizen, wechsl. 20,10—20,25, do. fremder 21,75—22,25, Roggen, wechsl. 17,00—17,25, do. fremder 19,00—20,00, Futtergerste 15,50—15,75, Hafer 16,00—17,00, do. fremder 17,00—18,00, Weizenweizen Nr. 00 27,50—29,50, Roggenweizen Nr. 00 26,50—27,25, Kleie 11,25—11,50. Alles per 100 kg exkl. Saft, Roggen- und Weizenmehl inkl. Saft frei Dortmund und umliegende Stationen.

Mierlei.

† Berlin. Ein zum Stadium des hochschönen Selbstverlebens nach hier gekommen bulgarischer Regimentsarzt Teodorow aus Eskiowa ertheilt ein neues Heilmittel gegen Tuberculose, welches zweifelhafte Erfolge bei Lungentuberculose erzielt. In einem heiligen Hospital unterliegen mit dem Mittel behandelte Fälle bereits seit Januar der Beobachtung. † Die Fahrt von Europa nach New York wird zur Zeit, wie die Führer transatlantischer Dampfer berichten, durch ungeheure Eismassen auf der Höhe von Newfoundland erschwert. Das Schicksal derselben in so früher Jahreszeit ist sehr ungewöhnlich und wird als Beweis dafür angesehen, daß im hohen Norden der diesjährige Winter äußerst milde gewesen ist. † Berlin, 2. März. Vergangener Nacht ist ein Versuchung mit einem Paktung zusammengeschossen. Inzwischen hatte Spiritus exspirieren hierbei. Der nächste Versuch wurde von der Feuerwehr gelöscht. Der Schaden ist groß; zwei Beamte wurden verletzt. † Aus Monte Carlo kommt wieder einmal die Kunde von drei Selbstmorden. † Eine schreckliche Erkrankung droht — nämlich massenhafte Epihemorrhagien! Ein Chirurgen hat die alte Bemerkung neu gemacht, daß das Gehirn der Nader etwas Nusskörnchen habe. Diese legt ihm die Frage nahe, ob es nicht möglich ist, an Stelle dieser peiniglichen „nusskörnchenartigen Nader“ der Nader eine von Nusskörnchen zu setzen und so das Weizen zu „einem wahren Nusskorn“ zu gestalten. Er hat unglücklicherweise wirklich eine Verhinderung anstellen gebracht, ein Nusskörnchen, welches von den Nader der Eisenbahnwagen nach dem Jauern läuft und dort ein Deschriou in Bewegung setzt. Das kann schon werden! † (Nach ein Bericht.) Lehrer: „Wie der Kadet legt sein Bier in fremde Keller, untergebracht sich also — Karikieren — von wem?“ — Schüler: „Von meinem Bruder Fritz.“ — Lehrer: „Wie?“ — Schüler: „Nun, der nimmt die Eier aus fremden Nestern.“

Kriß an, falls eine Ablehnung der Forderungen erfolgen sollte. Auch kleinere Bezirke entsenden jetzt Vertreter zu dem internationalen Vergarbeiterkongress in Paris.

Herlohn, 2. März. Die große Schützenhalle auf der Alexanderhöhe, welche ungefähr 4000 Personen faßt, wird laut Beschluß des Schützenvorstandes nach einem vom Bauarchitekten Koppin hier angefertigten Plan noch durch einen großen Flügelanbau in diesem Jahre vergrößert werden. Durch diese Vergrößerung, deren Kosten auf 37,000 M. veranschlagt sind, wird einem längst gefühlten Bedürfnis abgeholfen. In Rücksicht auf die Ausführung des Bauprojektes ist von einer Feier des Schützenfestes in diesem Jahre Abstand genommen worden. Das Königspaar des vorjährigen Schützenfestes (Herr V. Herberich und Frau von Wöllmann) hat dem Verein zur Ausschmückung der Alexanderhöhe ein Geschenk von 1000 M. überwiesen.

Vadenseid, 3. März. [Diphtheritis.] Der Würger der Kleinen, die schreckliche Diphtheritis, wüthet schon seit längerer Zeit in unserer Stadt und Umgegend. Die Opfer derselben mehren sich unaufhörlich und in wirklich erschreckender Weise. So starben allein an einem Tage, dem 28. Febr., in der hiesigen evangelischen Gemeinde 12 Kinder an dieser heimtückischen Krankheit. Vor einigen Tagen starben dem Herrn Gerichtsvollzieher T. zwei Kinder am selben Tage an der mörderischen Krankheit. Diefelben, Zwillinge, waren an einem Tage geboren, und das Schicksal wollte es, daß sie, 3 1/2 Jahre alt, am selben Tage starben. Auch in benachbarten Orten hört man von vereinzelt Fällen vom Ausbrechen der Diphtheritis.

Von der Diemel, 28. Febr. [Ein haarträubendes Vorkommniß.] In dem Dorfe Ratingen bei Beckelsheim ist vorgefallen durch Zufall ein mysteriöses Verbrechen entdeckt worden, welches sehr an den bekannten Fall Barbara Ubryl erinnert. Wir erhalten darüber folgende zuverlässige Mittheilung. Gelegentlich eines Gespräches welches zwei Dorfbewohner in einer Wirthschaft führten, wurde durch den gerade anwesenden Geizharnen folgendes entdeckt: Ein größerer Bauer hielt sein schwaches, geistkräftiges Kind, ein Mädchen, thätjächlich jenseitig eingemauert, seit 10 Jahren zwischen Kuchel und Aort in einem dunkeln Loch versteckt. Dem Geizharnen bot sich ein haarträubender Anblick dar: das unglückliche Geschöpf war ganz verwachsen und starzte vor Ungläubigkeit und Schmutz. Die Finger- und Fußnägel glühten Adlerkrallen. Das Mädchen, obwohl jetzt mindestens 16 Jahre alt, kann nicht sprechen. Auf früheres Befragen der Nachbarleute, wo sein geistesschwaches Kind sei, hat der für ebenso fremm als wohlhabend geltende Mann die Ansrede gemacht, Man nimmt allgemein als Motiv dieser schandlichen That an, daß der geizige Bauer die Verpflegungskosten für sein unglückliches Kind in der Irrenanstalt hat sparen wollen. Die Untersuchung ist natürlich sofort eingeleitet.

Essen, 2. März. [Der Vorstand des Bergbauischen Vereins] erläßt der „Köln. Zig.“ zufolge ein Rundschreiben an die Vereinsmitglieder betreffs der Forderungen der Bochumer Delegation-Vorstellung. Die achtstündige Schicht einschließlich Ein- und Ausfahrt sei unanständig. Arbeiterauskünfte mit Besessenen, wie sie jene Vorstellung hoffte, würden vollständig die Disciplin untergraben. Die Forderung von Minimallohn sei ein Unling. Ebenso wenig sei es möglich, auf eine allgemeine Lohnherabsetzung einzugehen. Die Lohnfragen seien Gegenstand besonderer Verhand-

lung und Vereinbarung jeder Arbeitsverwaltung mit dem einzelnen Arbeiter. Die Aufhebung der Knappschaftskassen als Wohlfahrtsanrichtung sei nie beabsichtigt gewesen. Die Wiedererrichtung der in Folge von Organisationsbestrebungen entlassenen Bergleute sei eine unzulässige Forderung, da dies ebenfalls ein Gegenstand besonderer Verhandlung der Arbeitsverwaltung mit dem einzelnen Arbeiter sei. Das System der Fallkosten sei veraltet und solle wegfallen. Das Bagennutzen sei eine unentbehrliche Disziplinarmittel.

Salingen. [Ein gräßliches Unglück] ereignete sich hier vor einigen Tagen. Eine an Fallstucht leidende Amme bekam, während sie ein etwa fünf Monate altes Kind auf dem Arme trug, auf der Straße einen epileptischen Anfall und stürzte auf das Straßenpflaster nieder, in einem Augenblick, als ein Fuhrwerk herangefahren kam. Um das Unglück voll zu machen, hatte sich der Führer des schweren Gefährtes gerade auf kurze Zeit von demselben entfernt; Amme und Kind wurden überfahren; letzteres, unter der Amme liegend, erdrückt und sofort getödtet, während die Amme selbst mehrere nicht unbedeutende Verletzungen davontrug. Der leichtsinnige Fuhrer wurde sofort in Haft genommen.

Paderborn, 2. März. [Kirchengebete.] Für den erkrankten Bischof, welcher in den letzten Tagen von einem Schwachzustande befallen wurde, welcher nicht ohne Gefahr für sein Leben ist, sind Kirchengebete angeordnet.

Trier, 1. März. [Verhaft.] In Ramborn im Kreise St. Wendel besteht ein Gesangsverein und diesem gebührt das Verdienst, einen funktionslosen Anlauf zur Darbringung eines Ständchens entdeckt zu haben. Am Mittwoch Abend ließen Ramborn's Sangesbrüder ihre Weisen zu Ehren eines Mitgliedes erschallen, weil dieser am Donnerstag früh auf sieben Monate ins — Gefängniß mußte. Diese Strafe war dem Gefangenen wegen schwerer Körperverletzung zudictirt worden. Die Polizei freilich scheint von dem Zweck eines Ständchens andere Anschauungen zu haben als der Ramborn'ser Gesangsverein. Sie hat ihn wegen Veranlassung eines unerlaubten Aufzuges mit einer gehörigen Geldstrafe belegt.

Mainz, 2. März. [Von der Wolga nach Paris.] Ein russischer Kavallerie-Offizier u. Hauptmann, Graf Leonida Amagly, welcher zugleich einer Wette um 20,000 Rubel es unternehmen hat, in 80 Tagen von Samara an der Wolga durch Mittel-Europa mit dem Schlitten oder Wagen nach Paris zu fahren, ein Weg von etwa 750 Meilen, ist gestern Abend mit seinem Dreigespann, einer Travia, hier eingetroffen und heute früh weitergefahren. Für den Weg nach Paris, welcher über Lützenburg und Neims genommen werden soll, fehlen noch 15 Tage zur Verfügung, da die Abreise von der sibirischen Grenze zu Weihnachten erfolgt. Bedingung ist, daß Amagly mit mindestens einem Pferde in Paris ankomme. Ursprünglich war der Wagen, der zugleich als Schlitten benutzt werden kann, mit vier Pferden bespannt, von welchem eines an der deutsch-russischen Grenze verkauft wurde. Es sind keine russische Steppepferde, neun Jahre alt, hager und unansehnlich, aber feurig und sehr ausdauernd. Die Anstrengungen der weiten Reise, die über New-Breslau-Dresden-Gemmitz-Alfhausen ging, merkt man ihnen kaum an. Die Pferde erhalten zusammen jeden Tag 50 Pfund Hafer, 10 Pfund Brod und 30 Pfund Hen; es wird nur einmal gefüttert und nur Nachts gerastet. Der Rufsal Salamonshy soll für jedes der drei Pferde 12,000 Rubel geboten haben, der Eigener will sie aber nach Rußland mit der Eisenbahn zurückbefördern.

An der Loire.

Erste und heitere Kriegsbilder. Von Th. Schmidt.

7) (Nachdruck verboten.) „Ach wat,“ meinte Knülle ärgerlich. „Jauner kommen die Kerls mit ihren quatschigen Comprangpap! Nis comprangpap! Niz comprangpap! Schreien sie, wenn man hat haben will. Na hiel hier mal her, kleiner Diktendrehen.“ fuhr Knülle eifrig fort, dabei klappte er mit dem Zeigefinger auf den Tresen in einen kleinen Rest verschüttetes Wasser und zeichnete eine, einen Fisch ähnlich sein sollende Figur auf den Tisch. „Sieh so, det is 'n Fisch, is 'n Viech, wat hier in die Voare runschwimmt — compa!“ Knülle's Arme ahnten hierbei die Schwimmbewegungen eines Menschen nach, dabei schlug er mit der linken Hand den kleinen Franzosen aus Versehen und im Eifer an den Kopf, während die Rechte einen Kasten mit Koffinen von einer Höhe warf. „O mon dieu, quel malheur!“ rief der Franzose ängstlich, kratzte mit seinen roten angefrorenen Händen hartig die Koffinen wieder in den Kasten und schickte danach in die äußerste Ecke des Ladens, um so sich aus dem Bereich der wichtigen Häufte des ereigneten Knülle zu bringen. „Geden Sie's auf, Knülle, der Mann versteht Sie nicht,“ sagte ich in heidelerischer Tone, denn innerlich wünschte ich sehr, daß eine Fortsetzung dieser interessanten Unterhaltung. Inzwischen war Knülle meinen Rath überhörend, an die nächste Tonne getreten und winkte den Kaufmann zu sich heran. „Niel mal hier, kleiner Häringsschänder, in so 'ne Tonne kuschelt man die Viecher ein und freit Salz mang. Hoff 'n na campiet?“ Der Franzose, welcher etwas zögernd an die Tonne getreten war, schien die Sache jetzt wirklich begriffen zu haben. „Ah! maintenant je le comprends mieux!“ sagte er erheitert, nahm eine alte

Zeitung vom Tische, lud Knülle mit einer Handbewegung ein, ihm zu folgen und schritt, eifrig redend, zu einer Thür hinten im Laden, welche auf den Hof zu führen schien. „Na sehen Sie, det ermit verstanden hat, jagte Knülle, mit einem triumphirenden Blick sich in der Thür noch einmal nach mir umdrehend. „Ja soll mir selbst Geenen anschauen.“ Allein die Worte: „Voici la commodite,“ welche ich gleich darauf aus dem Vorderschwall des auf dem Hofe stehenden Franzosen heraushörte, reizten meine Lustmüthen derartig, daß ich Seitenstücke bekam. Es dauerte denn auch keine halbe Minute, da erschien Knülle wieder in der Hofthür. Er lachte unbeding und als er sah, daß ich schon lange gelacht hatte, wandte er sich ärgerlich nach dem hinter ihm eintretenden Franzosen um. „Na hör mal, Freundschaft, det Falot hat Du och nicht erstanden, jont Wuntet Du wohl sehen, det bei mich allens in bester Confusion is und id hier bly wat kooften will. Ne, dies is zu doll! Drückt der Mensch mir draussen eine alte Zeitung in die Hand, zeigt uff 'ne kleine Thier und sagt immer: „Was sie Commode! Was sie Commode!“ Wat det doch verdrehte Köpfe sind, diese Franzosen, sagen zu so 'n Det Commode. Na da liegt ja 'n Stück Kreide, weil ihm mal so 'ne alle Droppie uff 'n Tresen malen, ob er det denn wohl campiet. Allons Kosje, hiel hier mal her.“ Knülle zeichnete hartig mit einigen fahnen Strichen eine Figur auf den Tresen, die eher alles Ähnere, nur keinen Häring vorstellte. „No merke wat id meone?“ fragte Knülle den verlegen an seinem rechten Ohr drehenden und sinnend die Zeichnung betrachtenden Franzosen. Dielem ichien die Sache jetzt auch Spaz zu machen, denn sein hohes Gesicht verzog sich plötzlich zu einer sauerjähigen Grimasse. Dann sagte er, indem er links seine Holzschuhe auszog und auf den Tisch legte: „Souhaitez vous la soulaire de bois, monsieur?“

„Wat?“ fuhr Knülle erboht auf. „Holzpaaninen! Herrjeit, is det 'n Gebein! Fiobt Du, det 'n preißischer Antleris in Holzpaaninen rumloffen duht. Ibrizens lachen kann 'n Feder,“ wandte er sich pifft an mich, da ich aus dem Laden nicht herauskam, während der Franzose seine Holzschuhe schnell vom Tische nahm und auf seine Füße zog. Wahrscheinlich war er auf etwas Anderes verfallen, denn er verschwand darauf pflöglig aus dem Laden und kehrte nach einer Weile mit einer — Manufalle zurück, die er mit einem fragenden Blick vor Knülle niederlegte. „Nanu — ist der doll geworden?“ platzte Knülle halb lachend, halb ärgerlich heraus. „Ja dachte schon, als er eben an seinem Ohr herumdrehte, er hätte sein Wissen Bedachtlich umgezogen, aber in der seinen Kopf scheint der große Schwanzrad kaput zu sind. Du meent wohl, Kosje Kommanquaworiorito, dat is Geener von die Nadjitajdimanjesall wäre. Ne, Kerchteser, schnappt man ab mit die Falle, die wagt besser für Euch, indem Ihr schonst bei Mez in die große deutsche Manufalle jereffen und nicht schlecht jekuecht habt. Na id jeche schauft, mit 'n Harung is 'n nicht — man jeht zu Hauje.“ „Rein Knülle, je ist nicht gewettet, Ihren Häring sollen Sie noch mal haben,“ warf ich lachend ein. „Wilt mal versuchen, ob ich dem Franzosen auf Unwegen Ihren Wunsch mittheilen kann.“ „Monsieur, jonté vous mon Kamerad un poisson au sel,“ wandte ich mich an den Ladeninhaber. Einen Moment bekam sich der Franzose, dann rief er erheitert: „Ah! vous souhaitez un hareng?“ „Oai, monsieur, un hareng!“ antwortete ich lachend. „Haha, cela me divertit beaucoup!“ meinte der Franzose, eilte hartig mit seinen klappernden Holzschuhen in den Keller und kam gleich darauf mit zwei großen Häringen zurück, von denen Knülle

sofort einen mit großem Appetit verpeiste. Eine Bezahlung lehnte der Franzose lachend ab. „Est pour le plaisir monsieur,“ meinte er sich verneigend. Dann gab er uns noch bis zur Thür das Gefreit und als wir draussen standen, sagte er hochhaft lächelnd: „Au revoir à la grande retraite!“ Ich drehte mich schnell um und entgegnete: „Los Allemands commetres de pas la retraite, monsieur! La France est perdue sans ressource — Au revoir lorsque vainqueur!“ Auf dem Wege zu unserm Quartier kaufte ich Knülle noch ein paar Strümpfe. Seine Mutter in Berlin hatte an ihn ein Paar Strümpfe in zwei Paketen abgeschickt, von denen er aber nur eins erhielt. Die Pakete an Soldaten in Frankreich durften derzeit bekanntlich nur einen geringen Umfang haben und so kam es, daß eine Unterjade oder Unterhose oft in zwei bis drei Theilen zur Versendung gelangte; bei der Unsicherheit in Feindeland ging dann wohl ein Nermel oder Humpftheil verloren oder fiel mit anderen Gegenständen der Feldpost in die Hände brutigerer Franzosen, von denen es bekanntlich in den Vogrien und an der Loire wimmelte. (Fortsetzung folgt.)

† (Verblüfft.) Herr (zum Cigarrenhändler): „Haben Sie die Sorte „Germania“ auf Lager?“ — Händler (dienstfertig): „Vorzüglichste Qualität — preiswürdig. Ausgezeichnete Ernte dieses Jahr.“ — Herr: „Danke, danke, ich bin der Fabrikant. Sie schrieben mir, die Qualität sei miserabel; ich freue mich, von Ihnen zu hören, daß Sie sich geirrt haben. Empfehle mich!“ † (Auf dem Standesamt.) Die ganze Hochzeitsgesellschaft war schon längst verammelt. Man erwartete nur noch den zukünftigen Gemanen. Endlich erscheint er sehr verspätet. Es ist ein Mann von 70 Jahren. „Ein anderes Mal,“ sagt der Standesbeamte, „kommen Sie etwas früher.“